

Eine Reise durch das Großherzogtum Hessen im Frühling 1760.

Mitgeteilt

von

Dr. Friedrich Noack in Rom.

Graf Friedrich Ulrich zu Lynar, geb. 1736 zu Stockholm als Sohn des damaligen dänischen Gesandten daselbst, hatte von 1755 bis 1759 seine akademischen Studien zu Halle und Jena betrieben und sollte nun die große Reise durch Europa machen, die in jener Zeit als der unerläßliche Abschluß der Ausbildung eines jungen Mannes von Stand angesehen wurde. Der nunmehr in Oldenburg ansässige Vater hatte als Reisebegleiter und Mentor seines Sohnes den Rat J. F. Reiffstein, Pagenhofmeister in Kassel, gewonnen, und mit diesem trat der 24jährige Friedrich Ulrich am 22. Februar 1760 von Oldenburg aus die große Fahrt an, die zweieinhalb Jahre dauerte und sie durch einen großen Teil von Deutschland, Frankreich und Italien führte.

Nachdem die Reisenden Göttingen, Kassel und Marburg besucht hatten, betraten sie zu Anfang April das Gebiet des heutigen Großherzogtums Hessen, dem sie einschließlich Frankfurt drei Wochen widmeten. Es waren unruhige Zeiten; der Siebenjährige Krieg hatte die Franzosen ins Land gebracht, sie hatten nach dem Sieg bei Bergen über Ferdinand von Braunschweig, 13. April 1759, Hessen besetzt, und von Frankfurt aus leitete der Herzog von Broglie die Operationen der 120000 Mann starken französischen Armee gegen den General Friedrichs d. Gr., der Hannover mit 75000 Mann zu halten suchte. Auf diese kriegerischen Zustände spielt das

Reisetagebuch des Grafen Lynar¹⁾ öfter an, dem wir nun das Wort allein überlassen.

„Abreise von Marburg nach Frankfurt.“ „Am Gründonnerstag, den 3. April früh, gingen wir in die hiesige [Marburger] Hauptkirche, in allem sind fünf hier, in den Stand des Herrn Estors²⁾ und hörten den Pastor Jung predigen. Nach der Kirche besuchten wir den dasigen Herrn Stallmeister Wiesel, einen artigen Mann von einigen 50 Jahren. Er soll sich sehr gut stehen, ist sehr wohl logiert, das Reithaus und die Reitbahn ist auch nicht weniger ansehnlich. Er zeigte uns seine Schulpferde an der Zahl 20, die wir aber Kürze der Zeit halber nur im Stalle besehen konnten, da sie sich wenigstens recht gut ausnahmen. Mittags speisten wir noch ein wenig und fuhren gleich weiter nach Gießen, eine recht artige, angenehm situierte Stadt, und allwo sich niemand nach unserm Paß erkundigte; man war mit unseren Namen zufrieden, andere mußten zum Kommandanten Mr. Du Blaisel. Welches zwar 3 Meilen gerechnet wird [Entfernung von Marburg nach Gießen], aber der gute Weg und Pferde machten, daß wir diese Station in vier Stunden erreichten, wie ich denn überhaupt sagen muß, daß wir auf der ganzen Tour von Oldenburg bis Kassel nicht so geschwind und gut fortgekommen, als von Kassel bis Frankfurt. Unterwegs begegneten wir viele Pfälzer Einwohner, die nach Dänemark reisen und sich da anbauen wollen.

Am Karfreitag, 4. April früh, kam der Herr Professor Koch³⁾ noch zu uns, um uns einen guten Platz in der Kirche anzuweisen. Wir gingen mit ihm zu dem Prinz Georg-Darmstädtischen Obrist

¹⁾ Das Tagebuch befindet sich unter den Handschriften der Herzogl. Bibliothek zu Gotha, Cod. B. 766, und besteht aus fünf Hefen, deren erstes die Reise von Oldenburg bis Straßburg umfaßt. Die auf Hessen bezüglichen Teile sind hier wörtlich wiedergegeben; doch ist die Orthographie des Verfassers nur in einzelnen charakteristischen Fällen beibehalten. Die eckigen Klammern enthalten erläuternde Zusätze des Herausgebers.

²⁾ Joh. Gg. Estor, geb. 1699 Schweinsberg, gest. 1773, hervorragender Rechtsgelehrter, Professor in Gießen, Jena und seit 1742 in Marburg; manche seiner zahlreichen Schriften sind in Gießen, Frankfurt und Marburg erschienen.

³⁾ Joh. Christof Koch, geb. 1732 Mengerlinghausen, gest. 1808 Gießen, bedeutender Rechtslehrer, seit 1759 ord. Prof. in Gießen, nachdem er in Jena Privatdozent gewesen war. *s. unten S. 23 ff.*

v. Spitznaß¹⁾, ein sehr obligeanter Mann, der uns in seinen Stand begleitete, allwo wir auch noch seine Frau, die alte Generalin v. Schardt und die Frau von Drechsel mit ihrer elfjährigen artigen Tochter antrafen, und deren Sohn wir schon in Kassel als Bagen gesehen. Vor der Predigt hörten wir eine Sängerin die Passion abfingen. Man hätte sie aber unter der Menge sehr verkannt, und sogar das Singen gab ihr noch keinen Vorzug. In der Kirche waren viele Husarenoffiziers von dem Kurpinschen Regiment. Ueberhaupt liegen in Gießen bei 3000 Mann von allerhand Regimentern. Nach der Kirche besuchten wir den Herrn Kanzler und Dr. theol. Pfaff²⁾, der schon ein sehr alter Mann von einigen 70 Jahren ist und eine sehr philosophische Physiognomie hat. Ich bat mir sein Andenken ins Stammbuch schriftlich aus, allein er schrieb nur bloß seinen Namen und zwar noch ohne Brille. Indessen entretenerie er uns eine halbe Stunde sehr höflich. Von da besuchten wir den Herrn Professor mathemat. Böhm³⁾, einen sehr geschickten und zugleich im Umgang sehr angenehmen Mann von einigen 40 Jahren. Er zeigte uns verschiedene von ihm selbst verfertigte mathematische Instrumente und ganz unbeschreiblich kleine micuscopia, unter andern auch das Russische Salare usw.⁴⁾ Nach Tisch ging ich noch auf dem Wall und umging die Stadt in starken Schritten in 20 Minuten. [Spaziergang um die Schuren]. Um 3 Uhr fuhren wir weg und kamen abends bei guter Zeit nach Buchbach, welches nur zwei Meilen davon entfernt ist. Wir trafen daselbst gleichfalls viel Garnison an, aber niemand frug, wer wir waren. Wir logierten im Posthaus sehr mittelmäßig. Der Pferde halber hätten

¹⁾ Edw. K. Alex. v. Spitznaß, geb. 1732 Ludwigsburg, Sohn des Generalfeldmarschall-Leutnants Hans Adolf v. Sp. († 1758), gehörte bis 1765 der württembergischen Armee an, die von Herzog Karl Eugen den Franzosen verkauft worden war.

²⁾ Christof Matth. Pfaff, einer der angesehensten Theologen des 18. Jahrh. und fruchtbare Schriftsteller, geb. 1686 Stuttgart, gest. 19. Nov. 1760 Gießen, wohin er 1756 von Tübingen aus als Prof. der Theologie, Generalsuperintendent und Kanzler der Universität gekommen war.

³⁾ Andr. Böhm, geb. 1720 Darmstadt, gest. 1790, Schüler des Philosophen Wolf, Mitarbeiter der Frankf. Enzyklopädie, gab in Gießen 1777—1785 das *Magasin pour les ingénieurs et les artilleurs* heraus.

⁴⁾ In Naturwissenschaften scheint Graf Lynar schwach gewesen zu sein; er meint hier offenbar Mikroskope und ein russisches (optisches) Solarium (Sonnenuhr).

wir gern noch weiter fahren können, sie waren parat; allein da wir gehört, es sei um diese Gegend herum für streifende Räuberbanden nicht sicher, die Nacht zu passieren, so blieben wir da. Ehe es finster wurde, besahen wir noch ein wenig die Stadt und fanden ein großes unbewohntes altes Schloß darin, sowie in Gießen ebenfalls auch eines befindlich war. Die Häuser und Straßen sind mittelmäßig gut. Diesen Abend legten wir uns frühzeitig zu Bett, weil wir gern morgen früh ausfahren und gegen Mittag in Frankfurt sein wollten.

Den 5. April früh um fünf Uhr fuhren wir schon aus, die nächste Station bis Friedberg war nur anderthalb Meilen. In dieser Stadt, welche recht gutes Ansehen hat, und drinnen einige sehr breite Straßen sind, kam ein Kapitän namens Goherd und frug im Namen des dasigen Kommandanten des Generals Globiz, wer wir wären, doch ohne unsere Pässe sehen zu wollen, und tat übrigens ungemein obligeant. Wir bekamen gleich Pferde, um weiter zu fahren. Auf diesem Weg von 2 $\frac{1}{2}$ Meilen hielten wir nur in Bilbel ein einzigesmal still; allwo ich nur das besonders anmerken will, daß man uns statt des gemeinen Wassers von dem dasigen Sauerbrunnen zu trinken gab, welcher wie der Pyrmontische schmeckt. Um 1 Uhr kamen wir Gottlob glücklich nach Frankfurt. Beim Thor wurden wir wiederum von einem Offizier um den Namen gefragt. Wir logierten auf dem Zeil im Römischen Kaiser, welches ein schönes Haus ist und vor das beste Wirtshaus gehalten wird, und wo man auch in der That ungemein gut logiert und serviert wird. Nachmittags gingen wir ein wenig in die Stadt, um die Meßanstalten zu besehen. Ich brauche wohl nicht zu sagen, daß diese Stadt sehr groß und schön gebaut ist.

Sonntag, 6. April, als am ersten Ostertag früh gingen wir in die hiesige Katharinenkirche und hörten daselbst den Pastor — — predigen, welcher bei Gelegenheit des Evangelii die Auferstehung Christi vorstellte und zwar, 1) wie selbige zuerst entdeckt, 2) wer sie zuerst bekannt gemacht und 3) was sie für Wirkungen gehabt. Nach der Kirche besuchten wir den hiesigen Darmstädtischen Geheimen Legationsrat v. Moser¹⁾, ein Sohn des berühmten Publi-

¹⁾ Frdr. R. v. Moser, Sohn von J. J. M., Jurist, Philosoph und Schriftsteller, geb. 1723 Stuttgart, gest. 1798 Ludwigsburg, zuerst in kaiserlichen Diensten, später hessen-darmstädtischer Minister. Sein 1759 erschienenes Buch „Der Herr und der Diener“ handelt von den Pflichten eines Fürsten und seines Ministers.

zisten und der Autor von dem bekannten schönen Buch „Der Herr und Diener“ betitelt. Wir fanden an ihm einen angenehmen gelehrten Mann, der eine große politische Kenntniss von allen deutschen Höfen hat und in dessen Umgang man ungemein viel lehrreiches Vergnügen findet. Er war gegen uns ungemein höflich und erbot sich gleich, uns in verschiedenen Häusern Entrée zu verschaffen, welches wir mit vielem Dank annahmen und uns aller Orten dabei sehr wohl befanden. Gegen halb 12 Uhr begleitete er uns in das Thurn und Taxische Palais, allwo jetzt der Marschall und Duc de Broglie¹⁾ logiert, als welchem ich von meinem Vater einen Adreßbrief zu überreichen hatte. Wir gingen zusammen in des Ducs Antichambre, allwo wir schon eine große Menge Offiziers versammelt fanden. Herr v. Moser sagte zu einem von den Adjutanten, daß ich gern wollte präsentiert sein; derselbe ging auch hinein, meldete mich an und sagte mir wieder, der Marschall sei jetzt noch offupiert, er würde aber bald herauskommen, und da wolle er mich ihm selbst vorstellen. Der Duc kam auch bald zum Vorschein, er hatte einen blauen Tuchrock und eine rote atlassene Weste, beides mit breiten goldenen Tressen auf allen Nähten schlangenweise besetzt, und kleine Stiefeln an. Uebrigens ist es ein Herr von einigen 30 Jahren, klein von Statur und von sehr viel Verstand, so ihm aus den Augen heraussieht. Er stellte sich vor das Kamin, und redete mit einigen seiner Generale und anderen Offiziers, welche alle in halben Monden um ihn herumstanden. Als wir präsentiert waren und ich ihm den Brief überreicht hatte, las er denselben sogleich durch und bat mich auf diesen Abend zum Essen, des Mittags speist er niemals öffentlich, sondern bloß en famille. Allein abends ist alle Tage große Tafel bei ihm. Gegen 1 Uhr gingen wir wieder nach Haus, aßen daselbst in Gesellschaft vieler französischer Offiziers, als welche zum Teil eine ganz angenehme, aufgeweckte Konversation formierten.

Nach Tisch fuhren wir in einer Mietskutsche nebst dem Herrn v. Moser zu dem Landgraf von Rothenburg²⁾, als welchen wir

¹⁾ Victor François Duc de Broglie, Marschall von Frankreich, geb. 1718, gest. 1804 Münster; seit 1757 mit der französischen Armee in Deutschland, nach der Schlacht von Bergen in den Reichsfürstenstand erhoben.

²⁾ Konstantin, Landgraf von Hessen = Rothenburg, Abzweigung der Kasseler Linie, geb. 1716, gest. 1778, vermählt mit Maria Eva Sofie v. Starckenberg, verwitweten Fürstin zu Nassau = Siegen; Vater des 1752 in Frankfurt geborenen französischen Generals Charles Constantin v. Hessen = R.

nicht zu Haus fanden und dessen Gemahlin jetzt in den Wochen liegt. Von da fuhren wir zu der Fürstin Henriette Amalie von Anhalt-Deßau, welche sich gleichfalls hier aufhält, aber keinen großen Hofstaat führt¹⁾. Selbige nahm uns nicht an; wir fuhren daher ein wenig um die Stadt herum und bewunderten einige schöne Ausichten. Als wir um 5 Uhr wiederkamen, war es just Zeit, dem Herzog von Meiningen²⁾ aufzuwarten, bei dem alle Sonntag Nachmittage große Cour ist. Wir trafen auch wirklich eine sehr zahlreiche Assemblée daselbst an. Ein alter Kavalier Mr. De Broniard, der daselbst die Stelle eines Marschalls vertritt, präsentierte mich dem Herzog, der mich seiner noch jungen Gemahlin vorstellte. Der ganze Hof ging noch schwarz wegen des seligen Landgrafen von Kassel³⁾. Er ist ein sehr alter Herr, der indes bei seinem Alter noch ziemlich wohl ist. Gegen Fremde pflegt er sonderlich sehr obligeant zu sein, und mit mir sprach er ganze Weilen ungemein gnädig; da er anno 1706 auf seinen Reisen eben diese Tour gemacht, so gab er mir deshalb einige Regeln. Er tat auch der jenaischen Akademie Erwähnung, als wovon er ein dortiger Patron, Protektor und Nutritor mit ist, und als welche ich Gelegenheit nahm, bei jetzigen Kriegszeiten als vorzüglich zu loben. Es sind auch noch einige kleine Prinzen und Prinzessinnen da, die gleichfalls an der Cour mit erschienen, die beiden Hofdamen sind Frau v. Buttler und Fräulein v. — —. Unter den vielen, so ich daselbst antraf, war unter andern auch eine vermitwete Gräfin v. Wittgenstein, geborene de Wurmbrandt, eine Gräfin v. Wartensleben, eine artige, belebte und ungemein fluge Frau mit ihrem Gemahl, als welcher dasiger holländischer Gesandter⁴⁾ ist, und andere Damen mehr. Bis 8 Uhr wird daselbst gespielt, und alsdann geht

¹⁾ Henriette Amalie, Tochter des „alten Deßauers“, lebte unvermählt in Frankfurt.

²⁾ Anton Ulrich, Herzog von Sachsen-Meiningen, geb. 1687, gest. 1763 Frankfurt. Er hatte 1706 Italien bereist, heiratete 1711 in Holland die Tochter des Hauptmanns Casar, nach deren Tod er alleiniger Regent wurde; lebte wegen fortgesetzten Familienzwists meist in Frankfurt, heiratete 1750 Charlotte Amalie, Prinzessin von Hessen-Philippsthal.

³⁾ Landgraf Wilhelm VIII. von Hessen-Kassel war 31. Januar 1760 gestorben.

⁴⁾ R. Frdr. Graf Wartensleben, holländischer Generalleutnant, Sohn des Frhr. R. Em. v. W., der im spanischen Erbfolgekrieg ein hessisches Regiment kommandierte.

alles auseinander. Den Landgraf von Rothenburg und den Marschall de Broglie nebst ihr habe daselbst auch gesehen. Letzterer präferierte mich der Herzog von Meiningen selbst; es ist eine noch junge Frau, die auch ohne Schminke recht schön aussehen würde; sie ging ganz simpel gekleidet, nämlich rot seiden mit weißen Spitzen besetzt, und läßt sich auch nicht Madame la Duchesse, sondern bloß M^e la Maréchalle titulieren.

Gegen halb 9 Uhr begab ich mich meiner Invitation gemäß zu dem Duc de Broglie, daselbst ich schon einige Gesellschaft vorfand. Er selbst aber kam erst gegen 9 Uhr dazu und seine Gemahlin erst kurz vorher nebst des Duc de Broglie Schwester, die M^e la Comtesse de la Mette, und ihrem Mann; sie ist zwar nicht hübsch, es ist aber sonst eine in der Konversation sehr angenehme und belebte Frau. Nach 9 Uhr gingen wir zur Tafel. Der Duc saß obenan zwischen der Gräfin Hoym, die mit ihrem Gemahl aus Sachsen hierher geflüchtet ist und der Gräfin Wartensleben, sie hingegen die Duchesse saß unten am Tisch und hatte den Prince Camille zur Rechten und den Landgraf von Rothenburg zur Linken. Ich saß beim Prince Camille und dem Comte d'Autijean¹⁾, Neffen des Duc de Broglie. Die Tafel war von einigen 30 Couverts, und in der Mitte stand ein Dessert, auf dessen beiden Seiten zusammen 24 kleine Schüsseln arrangiert waren, welche zweimal serviert, und außer denen nach einige Confectüren aufgetragen wurden. Der Marschall legte selbst vor, bei Tisch wurde dem, der es forderte, Franzwein und Wasser und hernach gegen das Ende Bourgogne, Champagne und Likör herumgegeben. Um halb 11 standen wir auf, und nach Tisch wurde erst gespielt, als Trisept, L'hombre, Piquet und noch andere mehr; solches soll bis um 1 Uhr in der Nacht währen, welches ich aber nicht abwartete, sondern gleich nach 11 Uhr mich verschlich. Sonst habe ich da noch kennen lernen le marquis de Ségur²⁾, ein artiger und verständiger Kavaliere, der in diesem Krieg den linken Arm verlor, mit dem rechten aber um desto mehr Adresse beweist.

¹⁾ Jean Fr. Th. Louis de Beaumont Marquis d'Autichamps, geb. 1738, gest. 1831, machte als Adjutant Broglies einen Teil des siebenjährigen Kriegs mit, wurde dann französischer General und trat 1789 in russische Dienste.

²⁾ Philippe Henri De Segur, Marschall, geb. 1724, gest. 1801 Paris, Vater des Geschichtschreibers. Den Arm hatte er schon 1747 im österreichischen Erbfolgekrieg bei Laffeld verloren, nahm dann am siebenjährigen Krieg teil und wurde 1760 Generalleutnant.

Den 7. April, am zweiten Ostertag früh, gingen wir wieder in die Kirche und nach derselbigen zu dem hiesigen berühmten Dr. med. Müller, ein würdiger Bruder des jetzigen Dr. und Professor theol. in Jena, meines ehemaligen gütigen Herrn Hauswirts¹⁾. Wir fanden an demselben einen sehr braven obligeanten Mann; er zeigte uns verschiedene schöne Gemälde, damit er seine Stuben ausgeziert. Mittags speisten wir wieder zu Haus und gleich nach Tisch gingen wir hier zu einem wohlhabenden Dr. med. Ehrenreich, der eine große Sammlung von kostbaren Gemälden, allerhand raren Erzen, petrefactis und ein großes Muschelnkabinett besitzt, als worin man nicht allein die in dem Buch *Histoire naturelle de la Lithologie et Conchyliologie* angeführten raren Muscheln größtentheils, sondern auch noch andere rare Muscheln findet. Wir wurden diesmal nicht fertig, alles zu besehen, daher versparten wir das Übrige bis auf eine bequemere Zeit und gingen zu dem Herrn v. Moser, der so gütig sein und uns in die heutige Montags-Assemblée introduzieren wollte. Selbige wird von den vornehmsten Adelligen der Stadt unterhalten, dazu sie einen gemeinschaftlichen großen Saal gemietet haben. Die Bewirtung wird wechselsweise verrichtet; heute war es ein Mr. de Neuville, hiesiger Particulier, die Fremden sind frei. Man kommt um 5 Uhr zusammen, spielt wenn man will und geht um 8 Uhr wieder auseinander.

Es ist hier noch eine andere wöchentliche Gesellschaft auf eben die Art, welche sie zum Unterschied, weil sie aus lauter bürgerlichen Personen besteht, Kompanie nennen. Wir fanden übrigens eine große zahlreiche Versammlung, der Mr. de Neuville präsentierte uns an die vornehmsten Damen, als einer verwitweten Frau v. Groschlach und ihrer Tochter, Frau Gräfin und Comtesse Gerstorf, Frau v. Trott, eine sehr schöne Dame aus Schlesien gebürtig, des trierischen Gesandten Frau, und andere mehr. Nach diesem wurde ich zum Spiel genötigt, indem über 1 Duzend Spieltischen verschiedene Spiele gespielt wurden.

Den 8. April. Heut früh ist in der hiesigen lutherischen Kirche keine Predigt, daher blieben wir den Vormittag zu Haus und machten erst nach Tisch einige Besuche an die Gräfin Weizenstein, Wartensleben, Herrn Oberpostmeister v. Berberich, der ein recht sehr artiger Mann und des Herrn Reichshofrat v. Brints in Bremen Verwandter

¹⁾ Der Jenaer Bruder war Frdr. Theod. Müller, geb. 1716 Ilmenau, gest. 1766 Jena, wo er seit 1739 als Dozent wirkte.

ist, und dem dasigen römisch kaiserlichen Gesandten Graf v. Bergen¹⁾, den wir aber nicht zu Haus antrafen. Gegen 6 Uhr war in dem „König von England“ ein öffentliches Concert spirituel, allwo die Auferstehung Christi von zwei jungen Sängerinnen abgesungen wurde. Am vergangenen Sonnabend soll die Passion aufgeführt und die Graun'sche Komposition²⁾ mit viel Beifall bewundert worden sein. Diesmal wurde ebendasselbe zahlreiche Auditorium sehr betrogen in der Erwartung, indem die Graupens'sche Komposition sehr schlecht war. Diesen Abend nahm der Herr v. Moser mit uns auf ein Butterbrot vorlieb, er ging nämlich mit uns nach Haus, um auf den Fürst von Waldeck³⁾ zu warten, und ließ uns durch seine Konversation einen sehr angenehmen und lehrreichen Abend zubringen.

Den 9. April vormittags besuchten wir einige Malers als 1) Herrn Zisenis, einen Dänen, welcher in Mannheim etablirt, jetzt aber der Religion wegen in seinem Vaterland gern unterkommen möchte; er ist besonders im Porträtmalen sehr nach Rubens'schem Goût; 2) Herrn Schütz, ein Landschaftsmaler; 3) Herrn Juncker, der sonderlich in kleinen niederländischen und Fruchtstücken exzelliret; seine Tochter von 20 Jahren trafen wir auch just beim Malen an; 4) Herrn Trautmann⁴⁾, welcher in Feuersbrünsten berühmt ist und ein Frankfurter Rembrandt heißen könnte. Nach Tisch besuchten wir das Kabinett des Herrn Gogel, hiesigen Partikuliers, und fanden sonderlich darin einige schöne Stücke von Rubens, zwei von Vouverman und eine Perspektive von Neefs. Von da wollten wir auch die gesammelten Gemälde des hiesigen Kaufmanns Göring betrachten, sie waren aber leider just eingepackt. Daher zeigte er uns nur eine große Menge Kupferstiche und Handzeichnungen, darunter ich auch die von Mellan bewunderte, als welche einige in die Runde in einem Zug gestochen sind. Von da gingen wir zum

¹⁾ Joh. Bapt. Ant. Graf v. Bergen, geb. 1725, gest. 1814 Wien, vermählt mit der Freiin Philippine v. Großschlag, kaiserl. Gesandter in Mainz und Kommissar für die Verwaltung der eroberten preussischen Provinzen.

²⁾ Das Oratorium „Der Tod Christi“ von K. Hnc. Graun, geb. 1701 Wahrenbrück, gest. 1769, Sänger und Leiter der Berliner Oper unter Friedrich II.

³⁾ K. Aug. Frdr., gest. 1763, österreichischer General im österreichischen Erbfolgekrieg.

⁴⁾ Chr. Gg. Schütz, geb. 1718 Flörsheim, gest. 1791 Frankfurt; Justus Juncker, geb. 1703 Mainz, gest. 1767 Frankfurt; Joh. Gg. Trautmann, geb. 1713 Zweibrücken, gest. 1769 Frankfurt, die auch von Goethe erwähnten Künstler seiner Vaterstadt.

hiesigen Pastor Senior Fresenius¹⁾ und lernten an ihm einen sehr würdigen, rechtschaffenen und liebreichen Mann kennen. Um 6 Uhr gingen wir in die französische Komödie und sahen L'Orphelin de la Chine und Les Précieuses Ridicules vorstellen; in ersterer Pièce war nur eine einzige Actrice und in der zweiten ein sehr guter Acteur, beide in den Rollen der Hauptpersonen, das nachfolgende Ballett hingegen war ganz artig. Gegen 9 Uhr waren sie zu Ende, und wird ungefähr viermal die Woche gespielt. Von da begaben wir uns sogleich nach Haus.

Den 10. April vormittags bekamen wir einige Gegenwärtigen und gegen Mittag ließen wir uns dem in unserem Wirtshaus angekommenen Fürsten von Waldeck präsentieren, welcher ein sehr gnädiger und höflicher Herr ist. Nachmittags besuchten wir den Herrn Hofrat v. Ohlenschläger, der uns Adresse nach Florenz mitgab, als wo er auf seinen Reisen Bekanntschaft gemacht, und den Herrn v. Uffenbach, der mit seinem seligen Bruder die vielen bekannten Reisen getan, davon die Beschreibungen gedruckt sind. Er zeigte uns eine große Sammlung von Gemälden, Kupferstichen, mathematischen Instrumenten und dazu gehörigen kostbaren Büchern.

Den 11. April mittags speisten wir beim Herrn v. Moser, der uns auch seine Frau präsentierte, die er als Witwer geheiratet. Sie hat das Unglück, daß sie seit 12 Jahren gar nichts mehr hört, unterhält aber dennoch eine Konversation, indem sie auf die Bewegung der Lippen achtgibt und daraus den Verstand der Worte schließt, die allermeiste Zeit trifft und darauf antwortet.

Nach Tisch besuchten wir den Herrn v. Adlersflucht²⁾, der uns einen Haufen schwedischer Münzen und Medaillen zeigte und gingen von da gleich zur Fürstin von Anhalt-Deßau, einer sehr klugen und gnädigen Dame von etwa 40 Jahren, allwo heute Courtag ist; ich ließ mich ihr präsentieren. Ich sah daselbst auch den Prinzen von Isenburg, einen Bruder des regierenden Herrn. Des Abends um 8 Uhr ist die Cour zu Ende, und wir gingen von da sogleich nach Haus.

¹⁾ Joh. Phil. Fresenius, geb. 1705 Niederrwiesen, gest. 1761 Frankfurt, wohin er 1743 von Gießen aus als Prediger an der Peterskirche gekommen war; Senior des lutherischen Ministeriums. Goethe hat ihm in Dichtung und Wahrheit, sowie in den Bekenntnissen einer schönen Seele ein Denkmal gesetzt.

²⁾ v. Adlersflucht, Vater des bekannten Juristen Justinian v. A., stammte aus einer schwedischen Familie; sein Großvater war als Gesandter Schwedens nach Deutschland gekommen.

Nachmittags sahen wir auch eine große Stube voll künstlicher Wachsbilder in Lebensgröße und angekleidet, welche ziemlich natürlich ausfahen, als den König von Preußen, die Prinzess Amalie, ein Husar, ein Kind, eine Frau, die liest, und dergl. mehr, die Früchte und Geräte sind auch sehr gut nachgemacht.

Den 12. April machte dem Duc de Broglie meine Cour, um bei ihm Abschied zu nehmen, allein einer seiner Adjutanten machte deshalb Entschuldigungen, indem er eben imbegrieff sei, nach Bergen zu fahren, um seiner Gemahlin und dem Fürst von Waldeck den Champs de Bataille zu zeigen; er lud mich daher auf heute Abend zum Souper ein. Nachmittags besahen wir beim Herrn Dr. Ehrenreich einige Rembrandtsche eigenhändige Zeichnungen und bei dem Herrn Dr. Müller einige artige altrömische Münzen. Ob ich nun gleich billig hätte sollen der Invitation gemäß zu dem Marschall gehn, so glaubte ich doch einigen der ganzen Müllerschen Familie habenden Verbindlichkeiten wegen geziemender zu sein, diesen Abend in seiner Gesellschaft zuzubringen; er beschenkte mich auch mit einem kleinen Büchschén von pâte vulnérable, so die römische und russische Kaiserin bei sich tragen und sehr probat sein soll.

Sonntag den 13. April. Heut früh hörten wir den Pastor Fresenius über den Zustand eines wahren Christen im Stand der Wiedergeburt und des wahren Glaubens sehr schön predigen; die Kirche war ungemein voll. Im Herausgehen lernte ich einen gewissen Herrn v. Versner kennen, welcher ein Onkel ist von den beiden coëvischen Akademisten zu Sorö¹⁾ gleichen Namens. Er sagte mir, daß der Jüngste Kapitän unter den Franzosen sei und jetzt hier sehr krank läge; daher besuchte ich ihn sofort nach der Kirche und fand ihn zu Bett, aber doch außer Gefahr. Er war so gütig und wollte mir die mir von der M^{lle} Cremat mitgegebenen Adreßbriefe nach Paris bestellen, als welche ich ihm alle überließ.

Nachmittags blieb ich zu Haus und schrieb bis um 6 Uhr, da es Zeit wurde, zum Ball zu gehn, so Graf v. Bergen zum jährigen Andenken der Schlacht von Bergen angestellt und dazu er mich auch invitieren lassen. Ich holte zu dem Ende den Herrn v. Moser in der Kutsche ab und fuhr mit ihm nach dem Gasthof „König von England“, allwo die ganze Assemblée hingebeten war. Es ist daselbst ein großer schöner Saal, und wir fanden auch eine

¹⁾ Zu Sorö auf der Insel Seeland befindet sich eine altberühmte Erziehungsanstalt, die Graf Lynar besucht hatte.

Gesellschaft von mehr als 100 Personen. Alles was vornehm in Frankfurt war, konnte man daselbst antreffen, und die französischen Offiziers kamen ungebeten haufenweise. Der Herr v. Moser präsen- tierte mich einigen, die ich noch nicht kannte, die meisten saßen schon und spielten. Um 9 Uhr setzten wir uns erstlich an die Galgentafel von mehr als 60 Personen, die da à la française mit kleinen Schüsseln serviert war. Die meisten hatten Platz. Wir wurde der Platz zwischen der Frau von Trott und der jüngsten Fräulein v. Bauer angewiesen. Um 11 Uhr stund man auf. Der Ball wurde mit dem Grafen v. Bergen und der M^{me} la Maréchalle eröffnet. Nach einigen Menuetts folgten lauter Contredanses zu- gleich allemal drei Paare, keine einzige Anglaise. Der Marschall kam später, tanzte nicht, ging bald weg und retirierte sich.

Abreise von Frankfurt nach Mainz.

Den 14. April früh um halb 3 Uhr schlich ich mich auch weg, und um 8 Uhr fuhren wir mit Extrapost von Frankfurt wieder ab und kamen, nachdem wir in der nächsten Station die Pferde verwechselt, bei sehr gutem Wetter und Weg um 2 Uhr hierher nach Mainz, allwo wir vor der Stadt eine Schiffbrücke über den Rhein passierten und sehen konnten, wie der Main in den Rhein fällt. Wir logierten gleich beim Thor in der Hohenburg, welches Wirtshaus eben nicht das ansehnlichste, aber wegen seiner guten Aussicht und billigen Preises besonders vorzüglich gut ist. Nach- dem wir ein wenig gespeist, gingen wir in der Stadt herum, als welche in der Größe und Anzahl der schönen Häuser und Palais mit Frankfurt um die Wette streitet; nur so volkreich ist sie nicht als jene. Wir ließen uns durch Lohndiener in die Dom-, Peters- und Jesuitenkirche führen und besahen selbige inwendig ein wenig; wir fanden, daß alles ziemlich prächtig sei.

Den 15. April früh besuchten wir den hiesigen französischen Gesandten Mr. De Kaempfer aus Straßburg gebürtig, der ohn- erachtet seines deutschen Namens ungemein gut französisch spricht und das Deutsche sehr gebrochen redet. Der Herr v. Moser hat die Gürtigkeit gehabt, uns durch einen Brief an ihn zu adressieren, daher er dann um desto mehr sich höflich gegen uns erzeigte. Er offerierte uns gleich heute Mittag seinen Tisch und zwar, wie er sich ausdrückte, à la fortune du pot. Wir wollten hierauf den Herrn Oberkämmerer Graf Elz und den Herrn Obermarschall Graf v. Jngolsheim besuchen und uns bei ihnen ausbitten, uns bei Hof

zu präsentieren. Wir fanden aber ersteren nicht recht wohl und letzteren schon auf dem Schloß, als wohin wir uns auch sogleich begaben und uns daselbst dem Obermarschall im kurfürstlichen Borgemach selbst vorstellten, der uns sehr höflich empfing. Wir trafen da noch einige wenige Offiziers, Canonici und den Hofmarschall v. Bettendorf an. Ein gewisser Oberkammerherr v. Köth v. Wanscheid meldete uns beim Kurfürsten¹⁾ an, und nach einer kleinen Weile wurden wir in dessen Zimmer gerufen. Es ist ein kleiner alter Herr von 72 Jahren, noch ziemlich munter. Er hatte einen schwarzsamten, geblühten weltlichen Rock an, eine runde Perücke und ein von Gold emailliertes Kreuz an einem roten Band an dem Hals vorn an der Brust hängen, wie auch ein hellblaues Bäffchen vor. Er empfing uns stehend und sprach auch eine ganze Viertelstunde sehr gnädig mit uns auf deutsch. Wir beurlaubten uns bald wieder, und ehe wir uns noch ganz empfohlen, entschuldigte erst der Obermarschall, daß der Kurfürst heute keine öffentliche Tafel hielt, welches nur alle Sonntag geschehen soll, und er uns daher nicht dazu invitieren könne. Danach besuchten wir noch den Grafen v. Stadion²⁾, Premierminister des Kurfürsten, als welcher bei ihm sehr viel hält. Es ist ein alter 71jähriger Herr von wahren Verdiensten und großen Einsichten, der zugleich so leutselig ist, daß er mit allen Fremden sich ungemein herabläßt und sehr treuherzig und gnädig unterredet. Er ist sonderlich ein großer Patron der Wissenschaften und Künste, er hat den berühmten Maler Tischbein³⁾ zu Kassel einige Jahre nach Italien und Frankreich reisen lassen, bloß weil er an ihm bemerkt, daß er ein Genie zur Malerei gehabt, und was noch mehr ist, ihn nachher ganz frei gehen ließ, ohne ihn deshalb zu nötigen, in seinen Diensten zu bleiben. Jetzt soll wieder jemand auf des Grafen Kosten zu eben diesem Zweck auf Reisen sein. Desz ganzes Haus ist mit den prächtigsten Gemälden behängt, zudem hat er auch eine kleine ausgesuchte Bibliothek von den schönen Wissenschaften, er hat auch einige neue Bücher, alsda zeigte er uns eine rare und schöne Edition von dem Teuerdank vom Jahre 1517, daselbst die Holzschnitte und die Buchstaben ganz besonders sauber ausgedruckt sind.

¹⁾ Frz. Gottl. Karl Joh. Frdr. v. Ostein, 1743—1763 Kurfürst von Mainz.

²⁾ Ant. Hnr. Frdr. Graf Stadion = Warthausen, geb. 1691, gest. 1768, war immer in kurmainzischen Diensten, zuletzt als Staats- und Hofminister.

³⁾ Joh. Hnr. Tischbein geb. 1722, gest. 1789, studierte von 1743—1751 im Ausland, wurde dann Hofmaler und 1776 Akademiedirektor in Kassel; Lehrer und Oheim des Goethe-Tischbeins.

Von da gingen wir gleich nach dem Herrn v. Kämpfer, der uns seine Gemahlin präsentierte, eine bürgerliche Person aus Straßburg; es ist eine ungemein artige und belebte Frau, ihre Konversation ist ebenso angenehm als nützlich; sie spricht das Französische mit ungemein viel Delikatesse und antwortet bisweilen per maxime, da sie mit wenig Worten viel sagt. Sie ist schon 18 Jahre verheiratet und sieht aus wie eine Person von 20, da sie doch wenigstens einige 30 sein muß. Mit uns speiste noch der Obrist de Rochior und einige andere französische Offiziers nebst dem Sekretär des Herrn Gesandten. Es wurde alles ziemlich reichlich und zwar à la française mit kleinen Schüsseln serviert. Nach Tisch waren unser französischer Wirt und so gütig und introduzierten uns in eine, in der Stadt die Woche viermal zusammenkommende Assemblée der hiesigen Noblesse, welche Gesellschaft Redoute genannt wird. Man kommt um 5 Uhr zusammen, spielt und spricht zusammen und geht um 8 Uhr wieder auseinander. Ich wurde daselbst präsentiert an die Comtesse v. Ohnstein, Schwester des Kurfürsten, an die Frau v. Knebel v. Katzenellenbogen nebst ihren vier unverheirateten Töchtern, an die Gräfin v. Bassenheim, Gräfin v. Schönborn und ihre Tochter, als welcher Porträt in Wilhelmstal unter den schönen Gesichtern zu finden ist. Abends waren wir zu Hause.

Den 16. April sahen wir uns ein wenig in dem hiesigen Buchladen um. Mittags aßen wir unten im Wirtshaus und lernten bei Tisch Mr. de Vorras, lieutenant français, kennen, welcher durch seine artige Konversation die ganze Tischgesellschaft unterhielt. Nach Tisch besahen wir die Karthause, eine halbe Viertelstunde vor der Stadt, ein schönes wohlgebautes Kloster, dessen Kreuzgänge sonderlich sehr prächtig sind. Es sind darin nach den 25 Buchstaben des Alphabets ebensoviele Zellen und alle besetzt. Zwischen jeder Zelle ist von außen eine biblische Historie gemalt. Wir ließen uns vom Pater Vicario seine eigene zeigen. Daß sie weiß gekleidet gehen, wird bekannt sein; sie haben eine recht gute Einrichtung, ein jeder hat zwei Kammern, ein Vorzimmer und daneben eine kleine Lustwerkstatt, nachdem es sein Handwerk nach Belieben erfordert; dabei auch einen Garten, welchen sie selbst bearbeiten. Außer denen Gärten ist noch ein allgemeiner großer Garten, in welchem sie wöchentlich zweimal Sprechstunde haben, denn sonst ist ihnen außer dem geistlichen Gruß Memento mori alles Reden untersagt. Die Kirche ist auch sehr kostbar, ein jeder hat seinen angewiesenen Platz, so daß die eine Hälfte der anderen gegenüber sitzt oder steht. Wir wohnten

just einer Kirchenversammlung bei, da sie von 5 Uhr bis $\frac{3}{4}$ 6 in einem weg lateinisch sungen, darnach sollen sie essen. Wir warteten es aber nicht ab, sondern ließen uns in einem benachbarten Gastzimmer dasigen Wein geben und begaben uns von da in die gleich daneben gelegene Favorita, welches ein kurfürstliches Lustschloß ist, dabei ein ganz artiger Garten angebracht ist; die Häuser inwendig haben wir nicht gesehen, der Gärtner war just nicht da, und wir wollten uns deshalb nicht aufhalten. Wir gingen also gleich nach Haus und legten uns zeitig zur Ruhe nieder.

Reise nach Darmstadt.

Den 17. April früh um 7 Uhr fuhren wir mit Fuhrmannspferden, ohne unterwegs uns lange aufzuhalten, in einem Futter nach Darmstadt, allwo wir gleich um 12 Uhr des Mittags ankamen. Wir stiegen daselbst im Wirtshaus ab, welches zugleich als Wirtshaus die Traube¹⁾ genannt wird. Man ist da recht gut logiret und hat eine schöne freie Aussicht auf einen großen Platz. Wir ließen uns gleich nach Tisch, nachdem wir beim Geheimrat v. Riedesel gewesen, den wir in Frankfurt kennen lernten, beim hiesigen Obermarschall v. Wallbronn melden, um uns noch denselben Abend bei Hof präsentieren zu lassen. Da er aber schon bei Hof war, so ließen wir uns gleichfalls dahin tragen [in Sänften, wie sie in der Rokokozeit für den Stadtverkehr dienten] und erfuhren, daß just Konzert oben sei. Der Oberschenk v. Freudenberg, Bruder der hessischen Kapitäns in Kassel, präsentierte mich an die verwitmete Prinzess Maxen²⁾, Mutter der Prinzess Charlotte in Kassel, dem Prinz Georg³⁾ seine Gemahlin und dem zu Besuch da seienden Prinz Karl Friedrich v. Holstein⁴⁾, als welcher in französischen Kriegsdiensten als Obrist engagiert und mütterlicherseits ein natürlicher Sohn des vorigen Königs von Polen ist, dem er nicht allein sehr ähnlich sieht, sondern auch seine Stärke geerbt hat; hiernächst auch an die Comtesse v. Epstein, welche hernach sehr schön einige italienische Arien sang und dazu den Flügel spielte, eine natürliche

¹⁾ „Die Traube“, seit 1680 Gasthaus, aus dem ehemaligen, an der Landstraße gelegenen, Scheuerhof hervorgegangen.

²⁾ Prinz Maximilian, Bruder des Landgrafen Wilhelm VIII. v. Hessen-Kassel, in Linsingen 1730—1753, vermählt mit einer Schwester des Landgrafen Ludwig VIII. von Hessen-Darmstadt.

³⁾ Prinz Georg Wilhelm von Hessen-Darmstadt, gest. 1782, zweiter Sohn von Landgraf Ernst Ludwig, vermählt mit einer Gräfin Leiningen.

⁴⁾ Prinz K. Fedr. von Holstein-Beck, gest. 1772.

Tochter des vorigen Landgrafen ¹⁾, übrigens eine Person von 30 Jahren und ungemein viel Verstand und Verdiensten, sie ist Tante der Gräfin v. Seyboldsdorf in Kassel. Die Prinzess Maxen von Kassel ist eine Schwester des hiesigen regierenden Landgrafen und hält sich jetzt hier zu Besuch auf; sie ist für 62 Jahre noch sehr munter und wohl. Der alte 70jährige Landgraf ²⁾ ist beständig auf seinem Lust- und Jagdschloß Kranichstein, und es kommt bei ihm kein Fremder noch Einheimischer vor, wenn er es nicht expreß verlangt. Da er ein großer Liebhaber von der Jagd ist, so ist das denn sein einziger Ausgang. Indessen geht seine Tafel in Darmstadt beständig fort. Der Erbprinz ³⁾ ist im Elsässischen, und der zweite Prinz Georg, ein schöner und gnädiger Herr von beinahe 40 Jahren mit seiner Gemahlin speisen an derselben täglich. Mittags sind 20 und Abends 12 bis 14 delikate Gerichte und außerdem noch immer ein schönes abwechselndes Dessert. Die Aufwartung besteht aus vier Pagen und das Uebrige sind Livreebediente blau und rot mit silber. Gemeiniglich sitzen wenigstens 12 Personen daran. Gestern aber ist sie als an des regierenden Landgrafen Geburtstag (dabei große Gala gewesen, sonst währt jetzt noch die Kasselsche Trauer fort, daher wir auch erschienen) viel stärker und mit einer sonst nicht gewöhnlichen Marschalltafel begleitet gewesen.

Nun fahre ich mit meiner Erzählung fort. Während des Konzerts wurde mir ein Stuhl angewiesen. Um 7 Uhr war das Konzert zu Ende, und ich ging nebst der Herrschaft in die fürstlichen Zimmer, allwo zusammen gespielt wurde. Gegen 9 Uhr ging man an den Tisch, und ich hatte die Gnade, bei der Fürstin von Darmstadt, des Prinzen Georg Gemahlin zu sitzen, welche erst 30 Jahre alt ist, noch sehr gut aussieht und eine ungemein gnädige, konversable, belezene und artige Dame ist; sie spricht sehr gut französisch. Abends nach 10 Uhr war alles zu Ende.

Den 18. April früh um 10 Uhr machten wir den zwei ältesten

¹⁾ des Landgrafen Ernst Ludwig, Erbauers des unvollendet gebliebenen Schlosses zu Darmstadt, gest. 1739.

²⁾ Der durch seine Jagdleidenenschaft bekannte Ludwig VIII., geb. 5. (16.) April 1691, regierte von 1739 bis 1768.

³⁾ Der spätere Landgraf Ludwig IX., geb. 1719, regierte seit 1740 die hanau-lichtenbergischen Lande und residierte daher teils zu Buchsweiler im Elsaß, teils in Pirmasens, vermählt mit Henriette Karoline von Pfalz-Zweibrücken, der „großen Landgräfin“, und folgte seinem Vater 1768 bis 1790.

jungen Prinzen des Prinzen Georg¹⁾ in ihrer Stube die Cour; es sind ein paar artige und wohlherzogene junge Herren. Der jüngste Prinz Georg ist 9 Jahre alt, ersterer hat eine sehr schwere und unverständliche Sprache. Der älteste Louis ist 11 Jahre alt und empfing uns mit sehr viel Höflichkeit und Anstand. Ihr Hofmeister heißt Silberrad und hat den Titel als Hofrat; es ist ein sehr geschickter Mann, der dabei viel Verstand und Lebensart besitzt. Gegen 1 Uhr gingen wir hinauf zu der Prinzess Magen, um ihr in ihrem Zimmer die Cour zu machen; sie erkundigte sich einen Haufen nach Kaffel. Von ihr gingen wir wieder hinunter, um dem Prinzen Georg und seiner Gemahlin aufzuwarten, und wurden von beiden sehr gnädig empfangen; sie reden beide sehr viel und gut französisch. Wenn sich die Fremden einmal bei Hof präsentiert haben, so werden sie weiter nicht ordentlich zum Essen gebeten, sondern sie haben dadurch einmal für allemal das Recht, mittags und abends zur fürstlichen Tafel zu kommen. Der Prinz Karl Friedrich von Holstein-Beck war schon wieder fortgereist, daher sah ich bei Hof keine andere Fremden als den mir in Frankfurt bekannt gewordenen Herrn D'Flanagran, der eigentlich als Obrist in römisch kaiserlichen Diensten steht und übrigens ein alter verständiger und konversabler Offizier ist, und Mr. de L'Enfant, der in dem Regiment Commissaire Général als Major in der Nachbarschaft im Quartier steht. Er ist bei Hof sehr beliebt, hält sich auch die meiste Zeit in Darmstadt auf und ist übrigens ein sehr ästimabler Mann, mit dem sich sehr gut umgehen läßt. Hiernächst war auch ein von dem Erbprinzen zu dem Geburtstag des Landgrafen gratulirender abgesandter Offizier da, welcher sich Herr v. Seebach nennt. Von Hofkavaliers war noch der Oberst v. Eichstedt v. Bodeck und v. Keller, letzterer ist bei meines Onkels des XI. Herrn Vater Page gewesen und in Köstritz sehr bekannt. Herr v. Breitenbach, ein Herr v. Riedesel Offizier, hiernächst auch ein Herr v. Keußen, der mit mir in Jena studiert, dessen Brüder Pagen allhier sind, und der gleichfalls bei Hof sonst employiert zu werden hofft, und noch andere mehr. Bei Tisch hatte ich wieder die Gnade, bei der Fürstin von Darmstadt zu sitzen, deren gnädige, profitable und angenehme Konversation ich nicht genug bewundern und beschreiben kann. Nach Tisch besahen wir das Archiv, welches sehr groß und ungemein ordentlich eingerichtet ist, ingleichen

¹⁾ Die Prinzen Ludwig Gg. K., geb. 1749, gest. 1823, und Georg K., geb. 1751, gest. 1830.

die Bibliothek, welche in drei mittelmäßig großen Zimmern verwahrt ist. Um 5 Uhr gingen wir zum Tee in die Antichambre, und nach 6 Uhr wurden die Spieltische hereingebracht. Des Abends aßen wir wieder bei Hof.

Den 19. April des Morgens sahen wir beim hiesigen alten Hofmaler Fiedler ¹⁾ eine ganz artige Sammlung von Porträts, theils vornehmer fürstlicher darmstädtischer Personen, darunter sonderlich der Prinz Georg mit seiner Gemahlin sehr rühmlich getroffen waren, theils auch berühmter Maler. Es waren auch viele Stücke von ihm selbst darunter, da er eigentlich nur ein Porträtmaler ist; hier und da fanden wir doch auch andere kleine Tableaux von seiner Arbeit. Er hat sich selbst auch einigemal und sonderlich einmal mit der Brille auf der Nase ungemein ähnlich gemalt. Sein Bild auf diese letztere Art gab er uns zum Andenken mit schwarzer Kreide gezeichnet in meine angefangene Sammlung. Nachdem wir uns bei ihm ein paar Stunden genugsam umgesehen hatten, so besuchten wir den Herrn Regierungsrat Mollinger, der mit dem Erbprinzen und Prinz Georg auf Reisen gewesen und ein geschickter artiger aufgelegter Mann, dabei auch ein großer Musikus ist. Er zeigte uns ein Porträt en pastel von der Comtesse Epstein, welches ungemein ähnlich gemalt, davon aber die Farben ganz verblühen waren. Er ging mit uns weiter zu dem Maler Seekatz ²⁾. Bei der Gelegenheit bekam ich die Stadt zu sehen, die eben nicht gar groß und mittelmäßig gebaut ist; das Posthaus, als wo wir logierten, ist gleich beim Paradeplatz am Tor und das Schloß nur ein paar Schritte davon, daher waren wir bisher die Stadt noch nicht durchpassiert. Seekatz wohnt im Coffe-Haus; wir suchten ihn also daselbst auf und fanden aber nur wenig Schildereien und ein paar Handzeichnungen bei ihm fertig. Er erzelliert sonderlich in kleinen historischen Stücken und soll die Judenphysiognomien besonders gut zu treffen wissen. Von da begaben wir uns nach Hofe, um den zwei jungen Prinzessinnen [Töchtern des Prinzen Georg] aufzuwarten. Die älteste Charlotte ist sieben Jahre alt und entretenierte uns sehr artig in dem Zimmer; sie wies uns die Porträts in der Stube, mußte, wen jedes vorstellte, hiernächst ihren Schrank mit Spielsachen und erklärte alles auf französisch. Nach einer kleinen Weile kam auch die M^{lle} Matte, ihre Gouvernante, zum Vorschein, sie ist aus

¹⁾ Joh. Chr. Fiedler, Porträtmaler, geb. 1697 Pirna, gest. 1765 Darmstadt.

²⁾ Joh. Konr. Seekatz, geb. 1719 Grünstadt i. d. Pfalz, gest. 1768 Darmstadt, seit 1753 Hofmaler daselbst.

Neuchatel gebürtig, es ist eine noch junge Person, spricht sehr gut französisch, hat sehr viel artige Lebensart, und es scheint, die fürstlichen Kinder sind bei ihr sehr wohl aufgehoben. Sie brachte den dritten Prinz an der Hand, welcher erst drei Jahre alt ist, außer ihm ist noch ein vierter da, der noch in der Wiege liegt, und den wir nicht sahen. Von den Prinzessinnen gingen wir zur Comtesse v. Epstein und mit ihr hinunter zur Cour. Nach Tisch besahen wir das ganze Schloß, worin sonderlich von einigen Stuben eine sehr schöne Aussicht ist. Daneben ist ein kleiner Garten und an demselben ein Lusthaus, darin die Herrschaft des Sommers speist und in dessen Mitte, wo die Tafel hinzustehen kommt, ein kleines rundes Loch ist, welches in ein Souterrain führt, daraus die Musik sehr schön klingen soll; zu dem Ende ist auch in allen vier Ecken eine Öffnung, daraus der Schall herauskommen kann. Oben auf dem Turm ist ein schönes Glockenspiel, welches alle Viertelstunden etwas spielt, aber alle volle Stunden ganze Stücke spielt. Der, so es zu besorgen hat, ließ es in meiner Gegenwart spielen; es ist sehr schwer, auf die Claves zu drücken, nachdem die Glocken groß sind, es wird auch wie bei einer Orgel mit den Füßen dirigiert. Außen herum ist ein Altan, von welchem man eine sehr weite Aussicht hat. In dem Schiefer muß ein jeder seinen Namen einschreiben. Von da sahen wir die Modellkammer, in welcher der große Plan in klein sehr künstlich ausgearbeitet ist, wie das hiesige Schloß hat werden sollen. Es sollte nämlich viermal so groß, als es jetzt ist, sein, und der Turm wäre alsdann in die Mitte gekommen und hätte um sich herum vier Schloßhöfe gehabt. So prächtig es im Modell aussieht, so sehr ist jedermann froh, daß es nicht zustande gekommen, und ein Paar Millionen erspart, denn so viele hätten wenigstens zur Ausführung darauf gewandt werden müssen¹⁾. Abends war ein gewisser Graf Gerstorff aus Sachsen da; er ist schon ein Fünfsziger und hat Frau und Tochter in Frankfurt, als wohin er zu reisen gedachte.

Den 20. April Sonntag früh gingen wir in die Schloßkirche, als welche die Herrschaft sehr fleißig besucht, und hörten daselbst über das Evangelium vom guten Hirten die Predigt des Superintendenten, den Reichtum der göttlichen Barmherzigkeit vorstellend, 1) wie er sich als ein guter Hirte über seine Schafe beweise und

¹⁾ Der von de La Joffe geplante Schloßbau, dessen Grundstein 10. Mai 1716 gelegt worden war, ist nach dem Tode des Baumeisters 1727 eingestellt worden; bis damals waren 520000 Gulden dafür bewilligt worden.

2), wie wir uns es sollen zu Nutzen machen. Auch eine mittelmäßige Kirchenmusik, dabei dann dem Geburtstag des Landgrafen ein Karmen von zwei Frauenzimmern und zwei Mannsleuten abgenommen wurde. Nach der Kirche sah ich die schöne Parade aufziehen, welche wirklich einen schönen Effekt macht. Nach Tisch war der Prinz Georg so gnädig und ließ uns mit seiner Kutsche und Pferden nach Bissingen [Bessungen] fahren, eine kleine halbe Stunde von da. Als wir ausstiegen, besahen wir sogleich die Orangerie, welche einige 60 starke Orangenbäume unterhält, indes sind sie alle nicht soviel groß und schön wie die in Kassel. Es sind auch in dem Treibhaus einige Pflaumenbäume und dergleichen Früchte, die man vor der Zeit haben kann. Der Spargel ist auch da Sommer und Winter zu haben, und sonderlich soll der natürliche von ungemeiner Größe und Güte sein. Von da fuhren wir weiter in den benachbarten Wald, der durch verschiedene ausgehauene Schneißen oder Alleen à porte de vue sehr angenehm und zur Parvorcejagd sehr bequem gemacht ist. Die größte Allee führt gerade auf das Schloß zu, welches en perspective einen sehr schönen Prospekt formiert. Als wir wieder bei Hof zurück waren, gingen wir in die Konditorei, allwo der geschickte Hofkonditor Burchold, der in Dresden zu der noch brillanten Zeit seine Lehrjahre gehabt, uns ein Haufen artiger Dessertaußätze [zeigte], dabei wir hauptsächlich die künstlich figurirten Bestreuungen mit allerlei klar gemachtem buntfarbigem Zucker bewunderten; er formiert auf diese Art vermittels eines zusammengebogenen Kartenblatts nicht allein verschiedene Blumen aus freier Hand, sondern macht auch nach einer kleinen Zeichnung Gesichter, Landschaften u. dgl., welches sehr artig aussieht. Von da gingen wir wieder in die Antichambre, allwo wir die jungen Prinzessen antrafen, welche mit ihrer Gouvernante beständig in ihrem Zimmer speisen. Letztere M^{te} Matté wußte einige kleine Rätsel, davon ich ein paar auf den Rand gesetzt habe. Das erste soll heißen: chaque 1 à son tour, und das zweite ist mir noch undechiffriert geblieben: Quelle mme le chat aime-t-il mieux à voir. Réponse: le Souris. Dabei fällt mir ein, daß die Fürstin von Darmstadt neulich eins proponierte, indem sie uns ein kleines Stück Papier in die Hand gab, welches in der Mitte ebenso ausgeschnitten war, wie man hier auf dem Rand die Figuren erblickt, und uns raten ließ, was das vorstellen solle; es wurde noch dabei gesagt, daß man es durch's Licht ansehen müsse. Viele rieten auf Gesichter, Blumen, Pyramiden — —, wir wurden alle sehr angenehm sur-

preniert, als wir erfuhren, daß es das Wort *fi-dez-lit-ché*. Ich habe es mit Fleiß so geschrieben, damit man jedes besser erklären kann. Es wurden gleich eine Menge nachgeahmt, allein dies blieb das artigste unter allen.

Von heute mittag habe vergessen zu sagen, daß als ich auf Verlangen der Fürstin von Darmstadt ihr heute bei Tisch (Sonntag abend ist während des Essens allzeit Tafelmusik), als ich neben ihr saß, einige hessen-kasselsche Münzen vorzeigte, sie so gnädig war und mir auf die graziöseste Weise einen neugeschlagenen Darmstädtischen halben Loisdor mit den acht Wappenschildern in meine Sammlung schenkte.

Den 21. April um 11 Uhr vormittags hörten wir auf dem Schloß die Comteß Epstein in ihrem Zimmer auf dem Flügel spielen und einige italienische Arien dazu singen, welches eine vortreffliche Harmonie verursachte. Wir lernten daselbst einen gewissen Hofrat Häberlein aus Mannheim kennen, mit dem uns die Comtesse bekannt machte, damit wir doch zum voraus daselbst einige Bekanntschaft hätten. Es ist ein recht obligeanter gefälliger Mann, von dem wir uns viel Gütigkeit versprochen. Nach Tisch machte die Fürstin von Darmstadt dem Herrn Rat ein Präsent von einer goldenen Medaille mit dem Brustbild des jetzigen Landgrafen. Der Wert ist ungefähr vier Loisdor. Ein alter Rembrandtscher Kopf in Pastell, den der Herr Rat¹⁾ hier gemalt und der Fürstin in ihr Bilderkabinett offeriert, mochte wohl einigen Anlaß dazu gegeben haben. Sie hat in ihrem Kabinett verschiedene Schildereien und auch ein paar Gemälde, so die Markgräfin von Durlach eigenhändig gemalt, Unter anderen hat sie auch eine Komposition von Reis, welches wie Marmor aussieht und worauf gleichfalls etwas gemalt ist, und hiernächst noch eine espèce de mosaïque von Pappillonsflügeln zusammengesetzt, welches ganz artig aussieht und schwer zu erraten ist. Wir sahen diesen Nachmittag des Prinzen Georg acht Reitpferde, eine ganze Kammer von prächtigem Geschirr und über ein Duzend sehr kostbare Schabracken, wie auch eine schöne vergoldete Staatskutsche mit rotem Samt ausgeschlagen, und ein Fuhrwerk, welches sie da Sommerschlitten nennen, welches ein ordentlicher Schlitten auf vier niedrigen Rädern ist und besonders

¹⁾ Der Reisebegleiter Rat Reiffstein (später Reiffenstein genannt) war ein tüchtiger Dilettant in der Malerei; er widmete sich, nachdem er 1762 mit Graf Lynar nach Rom gekommen war, dort unter Winckelmanns Leitung ganz den Kunst- und Altertumsstudien.

in der Ebene ein sehr bequemes Fahrzeug ist. Die Kutschpferde waren schon en relais auf morgen vorausgeschickt, indem der Prinz Georg und seine Gemahlin morgen nach Heidesheim reisen wollen, um daselbst ihren neuen Schwager, den Erbprinzen von Wingen¹⁾ zu besuchen, der erst kürzlich eine Schwester von der Fürstin von Darmstadt, eine Comtesse Leiningen, geheiratet. Nach Tisch abends nahmen wir bei Hof Abschied — — [und entließ] uns die Herrschaft noch sehr gnädig, luden uns ein, bald wieder durchzukommen, und der Prinz Georg hatte noch die Gnade, mich zu embrassieren.

Reise nach Mannheim.

Den 22. April früh um 8 Uhr fuhren wir mit Extrapost von Darmstadt weg, kamen gegen Mittag in die nächste Station, aßen daselbst zu Heppenheim, allwo wir aus dem Fenster einen schönen Prospekt von einem fruchtbaren Berg hatten, auf dessen Spitze wir einige Häuser erblickten²⁾. Unterwegs hatten wir schon auf der linken Seite die angenehme und weltberühmte Bergstraße, welche darin besteht, daß man inuner meist mit Wein bepflanzte Berge vor sich sieht. Von da wandten wir uns ab von derselben und fuhren rechter Hand und langten bei gutem Weg und Wetter von da in drei Stunden hier in der kurpfälzischen Haupt- und Residenzstadt Mannheim, allwo wir gegen 5 Uhr ankamen und in dem Gasthof „Prinz Friedrich von Zweibrücken“ abtraten, allwo man recht gut logiert ist.

¹⁾ Karl Wilhelm, Sohn des Herzogs von Nassau-Wingen. geb. 1718, Herzog 1775—1803.

²⁾ Die Starckenburg, die damals noch eine Besatzung hatte und 1765 geschleift wurde.